Morgen-Ausgabe.

Lodzer Zeitung.

Gründer Johann Petersilge.

Nr. 343 | Sonnabend, den 19. Juli (1. August) 1914. | 51. Jahrgang.

Redaktion, Expedition, Annoncen- und Abonnements-Annahme: Petrikauer-Straße Nr. 86, im eigenen Hause.—Telephon Nr. 212

...usgabe täglich zweimal mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, an den nur die Morgennummer erscheint. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis ...r Lodz Rbl. 2.10 für Auswärtige mit Postzusendung einmal täglich Rubel 2.25 im Auslande Rubel 5.40 — (Abonnements werden nur vom ersten eines jeden Monats berechnet.) Preis eines Exemplars: Abend- und ...orgen-Ausgabe 3 Kop., Sonntagsausgabe mit der illustrierten Sonntagsbeilage 5 Kop. — Inserate werden für die siebengespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum mit 10 Kop. für Rußland und mit 12 Kop. für Ausland ...rechnet. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum vor dem Text 35 Kop. für Rußland und 40 Kop. für Ausland, im Text 60 Kop. Alle in- und ausländischen Annoncenbüros nehmen Anzeigen und Reklamen für die „Lodzer-Zeitung" an. — Redakteur: W. Petersilge. — Herausgeber J. Petersilge's Erben. — Rotationsschnellpressendruck von „J. Petersilge" Petrikauer-Straße Nr. 86.

Vor dem Weltkriege.

Das Bombardement im Dunkeln.

Semlin, 31. Juli. Soeben, um Mitter..., begannen die Kanonen auf der Laudon... wieder ihr dumpfes Donnern. Es ... jetzt das bei Belgrad gelegene serbische Militärlager von Branica beschossen. Ein Donaumonitor beleuchtet mit Scheinwerfern die Belgrader Festung und die halbzerstörte Savebrücke. Vom serbischen Ufer sind nur vereinzelte Gewehrschüsse zu hören. Belgrad selbst liegt im tiefsten Dunkel, sogar die Uferbeleuchtung ist seit gestern eingeschränkt worden.

Kämpfe an der Savebrücke.

Semlin, 31. Juli. Im weiteren Verlaufe der Nacht kommt es bei der Savebrücke zu einem Kampfe, bei dem die Donaumonitoren und Maschinengewehre in Aktion treten. Das nächtliche Bild dieser Kämpfe macht auf die Zuschauer, die sich auf der stockfinsteren Straße zum Semliner Bahnhof aufgestellt haben, einen mächtigen Eindruck. Die Semliner Seite liegt ebenfalls im tiefsten Dunkel, auch fast alle Lichter des Bahnhofs sind verlöscht. Dagegen beleuchtet der Scheinwerfer des Donaumonitors die Belgrader Festung taghell und auch das weitere Ufer bis zur Savebrücke hinauf. Sobald auf serbischer Seite ein Schuß fällt, wandert das huschende Licht des Reflektors dorthin und prompt fällt das knatternde Geräusch der Maschinengewehre ein sowie ein donnernder Kanonenschuß vom Monitor. Um 1 Uhr ist es wieder ruhig, doch läßt der Reflektor noch immer sein Licht auf die Belgrader Festung spielen. Um $^1/_2$2 Uhr, hört man wieder vereinzelte Schüsse.

Szenen im Infanterie-Gefecht.

Semlin, 31. Juli. In den gestrigen Gefechten hielt sich die österreichische Infanterie brillant. Mehr als 24 Stunden war eine ungarische Kompagnie auf der Burma, der Belgrad vorgelagerten Kriegsinsel, dem heftigen Feuer des Gegners ausgesetzt. Als die Truppe gestern abend abgelöst wurde, hielt der Brigadekommandeur an die Zurückgekehrten eine Ansprache, worin er ihren Mut und ihre Ausdauer belobte. Die Mannschaft marschierte in strammer Haltung in ihre Quartiere. Bei der Savebrücke versuchten ein Korporal und drei Infanteristen in einem Boot den Kameraden auf der kleinen Kriegsinsel Munition zu bringen. Durch das heftige Feuer von serbischer Seite wurde der Korporal schwer verwundet, die Soldaten sprangen darauf ins Wasser und wateten im Kugelregel zum Ufer. Ein Semliner Zivilist namens Kubinyi, ein ausgezeichneter Schwimmer, schwamm dem treibenden Kahne nach und brachte ihn mit dem verwundeten Korporal ans Ufer.

Kühne Erkundungsfahrt eines Dampfers.

Semlin, 31. Juli. Nach 2 Uhr morgens war noch mehrmals scharfes Gewehrfeuer zu hören, es verstummte jedoch, als der Morgen graute. Um 4 Uhr morgens kam die Donau aufwärts der ungarische Schleppdampfer „Alkotmany" mit einem großen Boot im Schlepptau. Mit großem Erstaunen sah man, wie der Dampfer nach einer Schwenkung um die „Große Kriegsinsel" mit Volldampf auf das serbische Ufer zufuhr, und dann, nur kaum 200 Meter vom Lande entfernt, den Strand entlang steuerte. Aus den Ufergebüschen und den Kasematten der Festung auf der serbischen Seite ging ein mörderisches Feuer auf das Schiff nieder. Als früher die Monitoren jene Stellen beschossen hatten, da hatte sich seiten ein Verteidiger gemeldet.

Die Stadt noch nicht von den Serben geräumt.

Durch das starke Feuer auf den Dampfer wurde jetzt das Geheimnis verraten, daß die Belgrader Festung zahlreiche Verteidiger habe und nicht geräumt sei. Die „Alkotmany" beschleunigte ihre Fahrt unter dem Salvenfeuer vom serbischen Ufer. Da sah man, wie unter den dichten weißlichen Rauchwolken einer der beiden Schornsteine des Dampfers umkippte. Rauch erschien über dem Schiff, so daß die Zuseher vom österreichischen Ufer annehmen, das Schiff sei in Brand geraten. Doch gelang es der Mannschaft offenbar sehr schnell den Schaden auszubessern und den Schornstein wieder aufzurichten. In weitem Bogen, aber in stark verlangsamten Tempo, umfuhr der Dampfer die „Große Kriegsinsel", um nach dem österreichischen Ufer zurückzukehren. Ein anderes Schiff war ihm entgegengefahren, um Hilfe zu leisten, doch war diese Hilfe unnötig. Durch das Feuer der Serben sind von den fünf Mann der Besatzung des „Alkotmany" zwei Mann getötet, einer verwundet worden. Die tollkühne Fahrt des nichtarmierten Schiffes hatte ihren Zweck erreicht, den Gegner aus seinem Versteck hervorzulocken. Die weiteren frühen Morgenstuden waren ruhig.

Der Befehlshaber der serbischen Armee — ein Deutscher.

Der als Kommandant der serbischen Armee genannte Pavlo Jurichi Sturm stammt von deutschen Eltern ab und ist ein geborener Görlitzer. Er war zuletzt Generaladjutant des Königs Peter.

Japan tritt auf den Plan.

Wien, 31. Juli. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist Italien an der Seite Englands bemüht, in Petersburg zu vermitteln, und, wie es heißt, wäre Rußland einer italienischen Meditation geneigt. Der italienische Botschafter in Petersburg hat jedoch nach Wien gemeldet, daß eine Preisgabe Serbiens von seiten Rußlands auf alle Fälle ausgeschlossen sei. Als außerordentlich bedeutungsvoll wird eine Unterredung angesehen, die der neue japanische Botschafter in Wien mit dem Grafen Berchtold hatte. Diese Konferenz dauerte sehr lange und nahm zweieinhalb Stunden in Anspruch. Sie ging vor Zeugen vor sich. Ihr Ergebnis wird streng geheim gehalten, allein, wie es heißt, soll der Zweck der Unterredung zu treffenden Vereinbarungen gegolten haben.

Einzug der österreichischen Truppen in Belgrad.

Budapest, 31. Juli. Wie hier durch Maueranschläge öffentlich bekanntgemacht wird, ist die serbische Hauptstadt Belgrad durch die österreichischen Truppen genommen worden. Als Erste betraten das 68. und das 44. Infanterie-Regiment serbischen Boden. Die Belgrader Bevölkerung war bis auf 30,000 bis 40,000 Mann geflüchtet. Von Amtspersonen war nur der Bürgermeister zugegen, der dem den einmarschierenden Truppen befehligenden Oberstleutnant Leben und Vermögen der in der Stadt gebliebenen friedlichen Bevölkerung anempfahl. Der Oberstleutnant antwortete: Keinem friedlichen Bürger werde ein Haar gekrümmt werden. Bis mittags hatten die Truppen alle wichtigen Punkte der Stadt besetzt, worauf die Wirksamkeit der österreichisch-ungarischen Kriegsgesetze auf Belgrad ausgedehnt wurde. Bei der Einnahme Belgrads sind zwei Oberleutnants des Szolnoker 68. Infanterie-Regiments leicht verletzt worden.

Französische Truppenverschiebungen.

Chambery, 31. Juli. Aus Saint-Jean-de-Maurienne wird berichtet, daß die Manöver der Alpenjäger, die in diesen Tagen stattfinden sollten, abgesagt worden sind. Ein Bataillon Linieninfanterie und die 14. Alpenjäger aus Grenoble sind telegraphisch zurückbeordert worden und in ihrem Mobilisationsbezirk wieder eingetroffen. Aus Italien über die Alpenpässe kommende Reisende berichten, daß die Italiener bedeutende militärische Maßnahmen treffen, daß jedoch die Kriegsbegeisterung unter dem italienischen Volke sehr gering ist.

Versailles, 31. Juli. Das 22. Artillerieregiment, das sich unterwegs nach dem Truppenübungsplatz von Mailly befand, hat Befehle erhalten, sofort nach Versailles zurückzukehren, wo es sich in Garnison befindet.



Oesterreichisch-ungarisches und serbisches Militär.

Verhängung des Kriegszustandes über Deutschland.

P. Berlin, 31. Juli. Durch Befehl des deutschen Kaisers wurde über das ganze Reich mit Ausnahme Bayerns der Kriegszustand verhängt. Bezüglich Bayerns wird ein ähnlicher Befehl erfolgen.

P. Berlin, 31. Juli. Der Bundesrat sanktionierte den Befehl des Kaisers betreffend das Ausfuhrverbot von Lebensmitteln, Viehfutter, Vieh, tierische Produkte, Automobile und Motorräder sowie deren Ersatzteile, Mineralöle, Steinkohlentheer und Theerprodukte. Das Ausfuhrverbot tritt sofort in Kraft.

Die Mobilisierung Montenegros.

P. Zetinje, 31. Juli. Durch ein im offiziellen Organ publizierten Ukas des Königs wird die allgemeine Mobilisation befohlen.

Kriegszustand in Finnland.

P. Petersburg, 31. Juli. Durch Allerhöchsten Befehl wurde über Finnland und das angrenzende Küstengebiet der Kriegszustand verhängt.

Börsensituation.

P. London, 31. Juli. Die englische Bank erhöhte den Diskontsatz auf 8%

Die Fondsbörse wurde auf unbestimmte Zeit geschlossen.

P. Berlin, 31. Juli. Der Konseil der Berliner Börse beschloß die Cotierung von Papieren einzustellen. Die Börse bleibt geöffnet. Es werden keine Operationen vorgenommen.

P. Kopenhagen, 31. Juli. Die Nationalbank erhöht von morgen ab den Diskontsatz von 5 auf 6%.

P. Hamburg, 31. Juli. Die Cotierung einiger Wertpapiere wurde eingestellt.

Mobilisierung im fernen Osten.

P. Peking, 31. Juli. Die deutsche Eskadre konzentriert sich in Tsingtau. Dorthin wurden auch die österreichischen Abteilungen zusammengezogen und die Vorräthe der deutschen Schutztruppe der Tschiliprovinz gesammelt.

Die Engländer sammeln ihre Seekräfte in Wai-hei-Wai und Hongkong, wobei die kleineren Schiffe, die sich in den chinesischen Gewässern befinden, ausgeladen werden. Die Mannschaften derselben werden auf die größeren Schiffe gebracht.

* * *

P. London, 31. Juli. Das Kriegsministerium hat für dem Fall der Staatsgefahr folgende Verordnung erlassen: Die Kriegsvorbereitungen der letzten Tage sind ausschließ-

lich vorbereitenden Charakters und wurden auf Grund der bestehenden Bestimmungen durchgeführt. Im Falle der Ergreifung von vorbereitenden Maßnahmen werden die speziellen Reservetruppen der Territorialarmee auf Grund der vom Gesetz speziell vorgesehenen Bestimmungen einberufen.

Die „Times" kommt bei einem historischen Ueberblick der englisch-französischen Entente zum Schluß, daß die vitalen Interessen Englands dieses bewegen müssen, an der Seite Frankreichs zu kämpfen, falls dieses in den Konflikt hineingezogen wird. Die Zeitung fordert das englische Volk auf seine internationalen Pflichten zu erfüllen, da anderenfalls bei einer Störung des europäischen Gleichgewichtes England sehr viel verlieren und ferner seine Freunde in Feinde verwandeln würde.

„Standart" erklärt, daß falls England mit seinen Freunden gehen soll, diese ihm den gegebenen Moment mitteilen müssen.

Die allgemeine Stimmung zu Gunsten einer Einmischung verbreitet sich weiter in den Kreisen der englischen Presse. Nur die radikalen Blätter und die „Daily Chronicle" versuchen zu beweisen, daß England nicht interessiert ist und deshalb Neutralität beobachten müsse.

Die „Times" bringt ein Telegramm aus Halifax, daß die kanadische Regierung entsprechende Maßnahmen getroffen hat zum Anschluß der kanadischen Truppen an die englische Armee.

P. Petersburg, 31. Juli. Es fanden in Warschau, Riga, Libau, Kischinew und Charkow patriotische Manifestationen statt.

P. London, 31. Juli. Die „Westminister Gazette" schreibt: Falls es wahr ist, daß Oesterreich beabsichtigt, die Territorien auf der Balkanhalbinsel einzuteilen und eine neue Formel des Gleichgewichts aufzustellen, so sei die Lage sehr ernst. Rußland sehe in dem Ultimatum an Serbien eine Aufnahme der germanisch-slawischen Frage.

P. Paris, 31. Juli. Das Tribunal des Seinedepartements hat beschlossen, gegen den Redakteur und den Herausgeber der Zeitung, die die falsche Mitteilung über die Mobilisation brachte, strafrechtlich vorzugehen.

Die französische Bank führt die Noten zu 5 und 25 Franken wieder ein.

Die Regierung hat nach dem Gesetz der Sparkassen beschlossen, die Rückgabe der Einlage auf 50 Franken für je 2 Wochen zu beschränken.

Eine Meldung der Havasagentur dementiert die Mobilisationsgerüchte. Es wurden nur die auf Urlaub und in den Manövern befindlichen Truppen einberufen. Gleich Deutschland hat man nur Vorsichtsmaßregeln zur Bewachung der wichtigen künstlichen Errichtungen und strategischen Punkte getroffen. Die von Deutschland in der Umgebung von Metz gefaßten Maßnahmen sind bedeutender. Die örtlichen Bauten wurden militärisch besetzt. Die deutsche Regierung hat auf die für die Armee notwendigen Lebensmittelvorräte Beschlag gelegt. An der Alpengrenze wurden keinerlei Maßnahmen getroffen, da von seiten Italiens keinerlei beunruhigende Maßregeln unternommen werden. Man dürfe daher die Bedeutung der in den übrigen Provinzen gefaßten Maßnahmen nicht übertreiben.

Berlin, 31. Juli. (Spez.) Die hier herrschende politische Stimmung kam heute besonders stark zur Geltung. Es kursierte das Gerücht über die Mobilisation des Königsberger Armeekorps und die telegraphische Zusammenberufung des Bundesrates. Beide Gerüchte fanden bisher keine Bestätigung. Vor dem Palais des Reichskanzlers und dem Kaiserschloß wogt eine zahlreiche Menschenmenge. Die Menge wuchs bedeutend vor dem Kanzlerpalais während des Ministerrates. Der Gegenstand der Beratung wird streng geheim gehalten. Die Minister wurden beim Verlassen der Beratung in tiefer Stille von der Menge empfangen. Vor dem Gebäude der russischen Botschaft hält ein starkes Polizeiaufgebot Wache. Bisher war jedoch ein Einschreiten nicht nötig. Dem Publikum ist bekannt, daß die Bemühungen zur Beilegung des österreichisch-russischen Konfliktes nicht eingestellt sind und die Hoffnung durchaus nicht aufgegeben ist.

P. London, 31. Juli. Nach einer Meldung des „Reuterbüros" hat der deutsche Passagierdampfer „Imperator" seine Abfahrt aus Hamburg nach dem Atlantischen Ozean geändert.

Die Brüsseler Regierung befahl den Grenzbehörden die in den Grenzzollämtern befindlichen versiegelten Ordres zu öffnen und die darin enthaltenen Verordnungen zu befolgen.

Belgrad nicht erobert!

Die aus Wiener Quellen stammenden Nachrichten über die Einnahme Belgrads scheinen verfrüht zu sein, wie aus untenstehenden Telegrammen ersichtlich ist. (Die Red.).

P. Petersburg, 31. Juli. Die serbische Mission in Petersburg erhielt folgendes Telegram vom Ministerpräsidenten Pasitsch:

Das am 30. Juli nachts begonnene Bombardement Belgrads wird ununterbrochen fortgesetzt. Die Artillerie beschießt die Stadt mit Belagerungsgeschützen und beabsichtigt die Stadt zu zerstören. Die Stadt ist in Sektoren eingeteilt. Es sind viele Tote. Die Bewohner sind nicht abgereist. Der Stadt wurde nicht vorgeschlagen, sich zu ergeben. Das Bombardement begann unverzüglich.

P. Nisch, 31. Juli. Die Oesterreicher bombardieren die Residenz weiter. Die Serben beantworten das Feuer, da sie beschlossen haben, Belgrad bis zur letzten Möglichkeit zu verteidigen. Die Bevölkerung reist hastig ab. Die Stadt ist leer. Durch die Beschießung wurde die Kathedrale beschädigt. Ebenso hat das an der Save gelegene Stadtviertel stark gelitten.

P. Belgrad, 31. Juli. Heute um 9 Uhr früh eröffneten die Oesterreicher ein starkes Feuer gegen den östlichen Stadtteil und das Zentrum Belgrads aus Schnellfeuerkanonen und Haubitzen. Das Feuer dauerte bis 12 Uhr mittags und hat viele Gebäude beschädigt. Die Serben beantworteten das Feuer. Die Oesterreicher versuchten einen Angriff von der Eisenbahnbrücke aus. Eine Wiederholung des Angriffs wird abends erwartet.

Berlin, 31. Juli. (Privatm.) Die Sozialdemokratie hat für das ganze Reich die Fortsetzung der Friedensdemonstrationen für die kommenden Sonntage beschlossen. Es soll weiterhin in Massenversammlungen gegen die Erfüllung von Deutschlands Bündnispflicht gegenüber Oesterreich protestiert werden. Da in den letzten Berliner Versammlungen Aeußerungen der Redner gefallen sind, die als Aufforderung zum Ungehorsam bei einer Mobilisierung gedeutet werden können, sind bestem Vernehmen zufolge, zwischen den Bundesregierungen dringliche Verhandlungen eingeleitet, die auf ein generelles Verbot der nunmehr als antimilitäristisch angesehenen Kundgebungen abzielen.

Hamburg, 31. Juli. (Privat.). Seit heute Mittag 12 Uhr ist der private Telegramm- und Telephonverkehr mit Helgoland Beschränkungen und Kontrolle unterworfen. Telegramme von Helgoland nach dem Ausland unterliegen stundenlanger Verspätung, es verlautet zuverlässig, daß sie zuvor die Zensur zu passieren haben. Die militärischen Behörden auf Helgoland haben die Teile des Oberlandes, in deren Bereich die Geschützeinbauten liegen, für das Publikum gesperrt. Teleg. eines österreichischen Zeitungsvertreters, der sich in Helgoland zur Kur aufhielt, über die Stärke des vor Helgoland liegenden Geschwaders, wurden nicht mehr befördert und dem Absender zurückgestellt.

London, 31. Juli. (Privat.). Die heutigen Nachmittagsblätter berichten, daß der König infolge der internationalen Lage die Fortdauer der Flottenmobilisierung der Heimathäfen bis zum 30. August verfügt hat. Die Blätter knüpfen daran die Auslassung, daß die britische Regierung mit einer sehr langen Dauer der internationalen Spannung rechnet, falls die nächsten zwei Tage nicht bereits den Krieg bringen.

London, 31. Juli. (Privatm.) Sämtliche Morningblätter konstatieren eine schwere Verschärfung der Kriegslage. „News" schreibt, daß noch weitere 36 Stunden gleicher Steigerung der Gefahr der Krieg für alle Westmächte des Kontinents. Die Blätter der Regierung berichten, daß der gestrige außerordentliche Kabinettsrat die Uebereinstimmung der Minister erbrachte, im europäischen Krieg nach Möglichkeit für Aufrechterhaltung des Status quo auf dem Kontinent einzutreten.

Kopenhagen, 31. Juli. (Privatm.) Das Ministerium erließ für die dänischen Häfen besondere Bestimmungen über Schiffe mit Warentransporten für Kriegszwecke und für Kriegsschiffe fremder Nationen. Der Hafen Kopenhagen wird ab 1. August für alle fremden Kriegsschiffe gesperrt. — Die Manöver des dänischen Heeres sind abgesagt, die Truppen bleiben in ihren Garnisonen.

P. London, 31. Juli. Grey weilte den ganzen Vormittag im Ministerium des Aeußeren wo er mit Asquith Beratung hielt.

Neues vom Tage.

Der Kampf um die Millionenerbschaft.

Goldfieber in einem französischen Dorf.

Vor hundert Jahren etwa verließ ein junger Bauer namens Combemale, der in dem Dorfe Fraissinet-de-Fourgues im Innern Frankreichs gelebt hatte, seine Heimat und ging nach Amerika, um dort sein Glück zu versuchen. Er ließ sich in Kolumbien nieder. Da verheiratete er sich mit einer Tochter eines begüterten Kolonisten, der in den damals noch nicht besonders ergiebigen Pampas große Landstrecken besaß, sie aber mangels an Arbeitskräften nicht entsprechend bebauen konnte. Dieser Ehe entsprossen mehrere Kinder. Er wurde sehr alt, da er vor noch nicht zehn Jahren starb. Bei seinem Tode hinterließ er mehr als zwanzig Millionen Franks. Seine Kinder starben sehr jung und unverheiratet. Das jüngste, das vor wenigen Tagen erst bei einem Automobilunfall zugrunde ging, hinterließ nun ein Vermögen von dreißig Millionen Franks, und für dieses Vermögen waren in Amerika selbst keine Erben da.

Die Nachricht vom Tode des jungen Combemale ist wie durch ein Wunder nach Fraissinet-de-Fourgues gelangt, ohne daß irgendein französisches oder amerikanisches Amt dies veranlaßt hätte. Man erfuhr also dort mit einem Male vom Tode des jungen Millionärs und, was noch mehr interessierte, von der Existenz vieler Millionen. Zuvölligerweise ist der Name Combemale in der ganzen Gegend ungemein verbreitet. Und alle Combemale halten sich für berechtigt, die Erbschaft des reichen Amerikaners anzutreten und, um ihre verwandtschaftlichen Anrechte zu beweisen, durchstöbern sie die Archive der Bürgermeisterämter, suchen alle Familienpapiere in vergessenen Kisten nach, stürmen die Kanzleien der Advokaten und Notare.

Ein wahres Goldfieber hat die Bevölkerung ergriffen, die früher ruhig ihrem Beruf nachging, sich um den Acker oder sonst um ihre Beschäftigung kümmerte, wenig Politik betrieb und sich an ihrer Wohlhabenheit genug sein ließ. Die Leute vernachlässigen jetzt vollkommen ihren Beruf und stecken den ganzen Tag mit Advokaten zusammen. Sie, die früher kaum ihre Zeitung gelesen hatten, sind jetzt den ganzen Tag in den Bibliotheken und Archiven, wo sie Dokumente zu finden hoffen. Und was am bemerkenswertesten ist, sie, die früher Muster echt französischer Sparsamkeit waren, geben jetzt, ohne zu rechnen, Geld aus, wenn sie dadurch ihre Zwecke zu fördern hoffen. Man versichert sogar, daß mehrere Heiratsprojekte wegen der in Aussicht stehenden Millionenerbschaft wieder gelöst wurden. Denn die Combemale sind in der ganzen Gegend sehr stolz geworden und wollen jetzt nicht mit jeder begüterten Bauerstochter eine Ehe eingehen oder umgekehrt, ein Fräulein Combemale wartet lieber, bis sie die Millionen und damit den Prinzen erlangt. Die Pointe des Lustspiels fehlt leider. Die Erbschaft ist richtig und nicht eine Phantasie oder ein schlechter Scherz. Denn natürlich wurde auch das französische Konsulat in Kolumbien aufgefordert, das Gerücht telegraphisch zu bestätigen, und das hat es getan. Die Frage ist jetzt nur, ob die wirklich existierenden Millionen auch einem Combemale aus Fraissinet-de-Fourgues zufallen werden.

Lokales.

Lodz, den 1. August.

Kein Stillstand der Fabriken.

Auf der gestrigen gemeinsamen Sitzung des Börsen-Komitees, des Aeltesten-Amts der Lodzer Kaufmannschaft, des Manufaktur-Komitees und Vorstandes der Sektion der Textilindustrie des Lodzer Rayons wurde die Frage der weiteren Arbeit in den Fabriken des Lodzer Rayons erörtert und der Wunsch ausgesprochen, den Herren Fabrikanten zu empfehlen, in sämtlichen Fabriken die Arbeit möglichst normal vor sich gehen zu lassen, so lange die Kohlen und Materialvorräte reichen werden.

---

r. **Der Lodzer Polizeimeister** hat seinen Urlaub unterbrochen und ist nach Lodz zurückgekehrt.

r. **Personalnachrichten.** Der Vize-Prokureur des 1. Reviers unserer Stadt, Herr Korfsun Osmolowski, hat einen sechswöchentliche Urlaubsreise angetreten. Er wird während seiner Abwesenheit vom Vize-Prokureur des zweiten Reviers, Herrn Kupriewicz, Cmentarnastr. Nr. 3, im Amte vertreten werden.

r. **Zur Renovierung des Magistratsgebäudes.** Die Arbeiten an der Renovierung und den inneren Umbau des hiesigen Magistratsgebäudes und der Abteilung desselben schreiten rüstig vorwärts. Das für das städtische Laboratorium bestimmte, bei der Magistratsabteilung am Neuen Ringe auf dem Hofe des Gebäudes dieser Abteilung befindliche spezielle Gebäude ist bereits renoviert worden. Apparate und die sonstige Einrichtung des Laboratoriums, die man in einem provisorischen Lokale während der Dauer Renovierungsarbeiten untergebracht hatte, sind nun nach dem renovierten Lokale wieder übertragen worden. Gegenwärtig werden im Gebäude der Magistratsabteilung die Räumlichkeiten für die Bauabteilung einer gründlichen Renovierung unterzogen. Infolge dieser Arbeiten sind die Büros der Bauabteilung zeitweilig nach einem andern Lokale übertragen worden. Im Hauptgebäude des Magistrats sowie im Gebäude der Magistratsabteilung wird nun endlich auch anstatt der vorsintflutlichen Petroleumbeleuchtung elektrische Beleuchtung eingeführt werden.

r. **Zur Reservisten-Einberufung.** In hiesigen Fabriken wurde allen Arbeitern, die zur Reserve gehören, gestern der ihnen zukommende Lohn ausgezahlt. Infolge der Einberufung der Reservisten ist in verschiedenen Abteilungen der größeren Fabriketablissement Betrieb eine Störung eingetreten.

r. **Schließung der Monopolläden und Restaurants.** Nach Bekanntgabe über die Einberufung der Reservisten in unserer Stadt hat die administrative Behörde angeordnet, daß die Monopolläden, Restaurants und Bierhallen geschlossen werden. In den Restaurants ist nach wie vor die Verabfolgung von warmen und kalten Speisen sowie alkoholfreier Getränke gestattet, der Verkauf von geistigen Getränken wurde streng verboten.

r. **Von der elektrischen Straßenbahn.** Heute durften infolge der Einberufung der Reservisten weniger Züge der elektr. Straßenbahn kursieren als sonst, da eine große Zahl der bei dieser Bahn angestellten Kondukteure und Maschinisten zur Reserve gehören.

r. **Von den Ziegeleien.** Eine Anzahl Besitzer von Ziegeleien in unserer Umgegend haben ihren Arbeitern die Arbeit gekündigt, weil sie infolge der Kriegswirren bis auf weiteres einen vollständigen Stillstand im Baugewerbe befürchten.

r. **Besitzwechsel.** Die seit mehreren Jahren hier unter der Firma „Esmann u. Sledz" bestehende Kesselschmiede ist in den alleinigen Besitz des Herrn Sledz übergegangen und wird von jetzt ab unter der Firma „Kessel" weitergeführt werden.

r. **Neue Fabrik.** An der Benediktenstraße Nr. 80 ist eine neue mechanische Weberei unter der Firma „Weiß und Poznanski" in Betrieb gekommen. In derselben werden 40 Weber bei 80 Webstühlen sowie 24 Arbeiterinnen beschäftigt. Die Fabrik ist für 120 Webstühle und zwei Arbeiterschicht en berechnet.

r. **Beigelegter Streik.** In der Fabrik von Gebrüder Sammet, Widzewskastraße Nr. 286, sind die Arbeiter nach mehrwöchentlichem Streik wieder zur Arbeit geschritten. Sie haben 5 Proz. Lohnzulage erhalten.

r. **Vom Gärtnerverband.** Die für morgen, Sonntag, angekündigt gewesene Versammlung des Gärtnerverbandes mußte aus unvorhergesehenen Umständen abgerufen werden.

Spenden zugunsten „Uzdrowiska". Anläßlich der Todesfeier am Sterbetage des seit drei Jahren verewigten Salo Krotoszynski fand in der Erholungs-Anstalt „Uzdrowisko" ein Trauergottesdienst statt, während dem folgende Personen Spenden zugunsten des Erholungsheims „Uzdrowisko" gespendet haben: Im Namen ihrer Tochter Adela und deren Bräutigam A. Danziger spendete Frau S. Krotoszynska 2000 Rbl., außerdem die Herren S. Danziger 100 Rbl., Alfred Danziger 36 Rbl., Jng. S. Lande 25 Rbl., das Personal der Firma S. Krotoszynski 25 Rbl. und die Herren Siegfried Lande 18 Rbl., H. Krotoszynski 18 Rbl. sowie Siegmund Krotoszynski 10 Rbl. Für genannte Spenden dankt herzlichst namens der bedachten armen Kranken die Verwaltung.

x. **Plötzliche Erkrankungen.** An der Ecke der Petrikauer- und Zielonastraße erlitt die 32jährige Franciszka Trojanowska einen Herzschlag und wurde im Rettungswagen nach dem Hospital des Roten Kreuzes gebracht. — Vor dem Hause Nr. 44 an der Brzezinskastraße wurde die 42jährige Franciszka Kawecka im Zustande völliger Erschöpfung aufgefunden und im Rettungswaged nach dem Poznanskischen Hospital gebracht.

x. **Unfälle.** Auf dem Grundstück Nr. 28 an der Konstantynowskastraße fiel auf die Arbeiter St. Penczkowski, 23. Jahre alt, und St. Kopucha, 30 Jahre alt, ein Ziegel auf den Kopf, wobei sie Verletzungen erlitten. — In der Fabrik an der Suwalskastraße 6 geriet die 33jährige Arbeiterin Anna Redlich mit der rechten Hand in das Getriebe einer Maschine und erlitt eine erhebliche Verletzung; sie wurde nach dem Sanatorium „Unitas" gebracht. — An der Ecke der Petrikauer- und Krótkastraße wurde der 22jährige Arwid Simonson von einer Droschke überfahren und erlitt erhebliche Verletzungen am Kopfe; er wurde im Rettungs-

wagen nach dem Hospital des Roten Kreuzes gebracht.

Pabianice. Mobilisation. Hier wurden gestern morgen in den Straßen Plakate angeklebt, die die Mobilisation der örtlichen Reservisten bekanntgaben. Diese müssen sich heute um 11 Uhr vormittags in dem Magistrat einfinden. Die Reservisten der Umgegend mußten sich bereits gestern um 11 Uhr vormittags im Lasker Kreisamt melden.

Telegramme.

Politik.

Ein österreichischer Offizier Komplize des Sarajewoer Attentats.

P. Nisch, 31. Juli. Wie das „Preßbüro" meldet, wurde in Belgrad der österreichische Reserveoffizier Malobabitsch festgenommen, der im Verhör gestand, Revolver zur Verübung des Attentats in Sarajewo besessen zu haben. Er war im Dienste eines Büros in Serbien.

Unpolitisches.

Juwelenraub im Schnellzuge.

Krakau, 31. Juli. Auf der Krakauer Polizei erstattete der Wiener Perlenhändler Ignaz Weiner die Anzeige, daß ihm im Schnellzuge Wien—Krakau sein Portefeuille, das Perlen im Werte von 15,000 Kronen enthielt, gestohlen wurde. Von dem Diebe fehlt jede Spur.

Vermischtes.

„Die Dicken müssen raus!" „Die Dicken müssen raus!" Das war die Parole, die an einem der letzten Tage auf der Görlitzer Kreisbahn laut wurde. Alles saß, so berichtet der „Bote aus der Oberlausitz", vergnügt und heiter im Zügle. Stolz verließ das Dampfroß den Bahnhof Hilbersdorf und klomm den steilen Berg hinan. Immer langsamer aber gestaltete sich die Fahrt, immer kürzer wurde der Atem der Lokomotive. Auf halber Höhe der Zahnradstrecke gab es einen Ruck, das Zügle bewegte sich nicht mehr von der Stelle. Noch einige Anläufe wurden mit den letzten Kräften des Dampfrosses unternommen, doch alle Anstrengung war umsonst. Schließlich konnte man es auf der abschüssigen Bahn nicht länger halten, einen Wutschrei stieß es aus, und langsam und bedächtig fuhr es nach Hilbersdorf zurück. Dort erkannte man, daß die Last zu groß war, die man ihm aufgebürdet hatte. Einmütig wurde beschlossen, die schwersten Passagiere auszusetzen, was denn auch geschah. Nun begann eine neue Attacke und — sie gelang. Stolz stürmte das Dampfroß den Berg hinan und überwand glücklich das Hindernis.

Kinojagd.

Kapitän F. E. Kleinschmidt ist jüngst mit dem Kurbelkasten ausgezogen, um in Alaska Aufnahmen von wilden Tieren in der Freiheit zu machen, und er erzählt seine Erlebnisse nördlich des 63. Grades in der Zeitschrift „The Movie Pictorial". In Glaciebay wurde der erste Halt gemacht, und es wurde versucht, Adler in der Freiheit aufzunehmen. Das Unternehmen war sehr schwierig, denn der scharfäugige Vogel ließ die Kamerajäger nie nahe genug herankommen und schoß wie eine Rakete in den Himmel hinein. Schließlich gelang es doch, eines der Tiere zu überraschen, wie es gerade einen ungeheures Lachs verschlang. Sein Zornausbruch, als er schließlich entdeckte, daß man seine höchst unkönigliche Gier filmte, war sehr possierlich anzusehen. Schon am nächsten Tage gelang eine ebenfalls sehr gute Aufnahme. Jedes Frühjahr wandern die Karibus von Südwest-Alaska nach dem Norden zu, gewöhnlich in drei Herden von 8000 bis 15,000 Köpfen. Eine solche Herde wurde nun gesichtet, ein wogendes Heer von Geweihen. Kaum hatten die Tiere das Geräusch des ablaufenden Films gehört, als sie in wilder Flucht davonstoben, sorgsam umkreist von den Bullen, die die Reihen auf und abjagten und sie in Ordnung hielten.

Eines Tages entdeckte ein Führer einen ungeheuren braunen Bären, der sich an einer Schneebank zu schaffen machte. Ungeachtet ihres plumpen Körpers und ihres schwankenden Ganges sind diese Tiere sehr schnell. Es wurde sofort eine Jagd eröffnet, der Kameramann rannte atemlos hin und her, um das Tier auf den Film zu bekommen, und schließlich gelang es denn auch wirklich, einige Aufnamen von dem Schatten des Bären zu ergattern, dann verschwand das Tier in ein Fichtendickicht. Der Apparat wurde an geeigneter Stelle aufgestellt, und der Bär sollte dem Operateur zugetrieben werden. Er wurde ihm auch zugetrieben, aber wie das gewaltige Tier aus dem Dickicht herausbrach und Miene machte, den Apparat anzugreifen, da hatte der Operateu, nichts Eiligeres zu tun, als schleunigst davonzulaufen. Kapitän Kleinschmidt gelang es gerade noch zur rechten Zeit einen guten Schuß anzubringen und das Tier auf die Decke zu legen, sonst wäre wahrscheinlich ein Unglück geschehen. Fünf andere Bären mußten noch unter ähnlichen Umständen erschossen werden, ehe eine wirklich gute Aufnahme erzielt werden konnte. Bei der Verfolgung des sechsten Bären wurde ganz zufällig eine andere hervorragende Aufnahme gemacht. Der Bär verschwand im Dickicht am Strande einer kleinen Lagune und war somit für die Kamerajäger verloren; gegenüber aber, am anderen Ufer, stand ein prachtvoller Elchbulle und bot einen Augenblick lang ein prachtvolles Bild für eine Aufnahme. Dann tauchte, er immer noch ganz ahnungslos, in die Fluten und schwamm gerade auf die Jäger zu. Er stieg an Land, schüttelte sein zottiges Fell und näherte sich einer Elchkuh, die bis dahin noch ganz unbemerkt geblieben war. Er nahte sich ihr ersichtlich auf Freiersfüßen, der junge König der Wälder, und war sehr unwillig, als er die Jäger bemerkte. Verächtlich schüttelte er sein gewaltiges Haupt und verschwand langsam und würdevoll mit der Kuh im Dickicht.

Die Bogoslov-Inseln waren der nächste Aufenthalt für die Jäger. Hier hatten sie Gelegenheit, einige Tausend Robben zu beobachten. Diesen Tieren schien es großen Spaß zu machen, aufgenommen zu werden. Besonders ein alter Robbenbulle schien gern zu „sitzen," er hatte seinen ganzen Harem zu diesem Zwecke um sich versammelt und sang während der Aufnahme in tiefen Tönen ein Lied. Diese Aufnahme wurde gut, aber eine bessere sollte noch kommen. Auf einem Felsen in der Nähe lag nämlich einsam und allein ein alter Junggeselle, der sich, aufgeregt durch den Gesang des anderen Männchens, einem geschmeidigen Robbenweibchen aus dessen Harem näherte, das auch gar nicht abgeneigt schien, mit ihm ein kleines Techtelmechtel anzufangen. Es entspann sich sofort ein wütender Kampf zwischen den beiden Männchen, der schließlich zugunsten des filmfreudigen Familienvaters endete.

Lustige Ecke.

— **Wo denn?** Eine lustige Geschichte von einem Expeditionsgenossen erzählte dieser Tage Shackleton. Als die Nachricht von Pearys Entdeckung des Nordpols bekannt wurde, stürzte Shackletons Freund aufgeregt nach Hause und rief schon im Türrahmen: „Peary hat den Nordpol entdeckt!" Mit mildem Interesse blickte seine Tante, die am Fenster mit einer Handarbeit beschäftigt war, auf und meinte dann mit freundlicher Teilnahme: „Ach, wirklich? Wo denn?"

— **Nobel.** Schwester (zu dem jüngeren Bruder): „Du wirst doch Mama nicht sagen, daß mich der Herr Meier geküßt hat, Eugen? Hier hast Du zwanzig Pfennige!" — Herr Meier (sein Portemonnaie ziehend): „Nein, das gebe ich nicht zu, Fräulein, die Hälfte bezahle ich . . ."

Kleines Feuilleton.

Der Tyrann der Schöpfung.

Skizzen

von

Stefanie Grä[illegible]ulx-Trécourt.

I.

In schöner, gerader Linie liegt die in frischem Grün prangende Straße vor uns, die Hauptverkehrsader der kleinen, lieblichen Stadt. Der heiße Sonnentag geht zur Neige, die frühe Abendstunde bringt Abkühlung, daher auch Bewegung in die Straße, regeren Wagenverkehr, lebhaftes Treiben, dem man aber eine gewisse Gemütlichkeit nicht absprechen kann; da und dort sieht man plaudernde Gruppen, lachende, bummelnde Pärchen, nach das Tages Arbeit ruhende Hände; kurz, das ganze Bild trägt den Stempel friedlicher Behaglichkeit. Selbstzufrieden genießt jeder den ihm zufallenden Teil seiner Erholung, verschieden, wie auch die Menschen verschieden sind; aber alle ängstlich darauf bedacht, für ihre Person ja nicht zu kurz zu kommen.

Da — plötzlich ein dumpfer Fall, Stimmengewirr, Laufen, wüstes Schreien; etwas Außergewöhnliches fesselt für Augenblicke die Aufmerksamkeit, die Neugierde plagt: „Was ist geschehen?" Die Straßenjugend rottet sich zusammen: „Es gibt eine Hetz'!" Ein altes ausgemergeltes Pferd vor einem schwer beladenen Ziegelwagen ist aus Müdigkeit und Entkräftung zusammengebrochen; unter Peitschenhieben, Stößen und Zügelreißen versucht man es auf die Beine zu bringen — vergebens — es rührt sich nicht vom Fleck, nur in stummer Qual flehen seine großen hervorquellenden Augen.

„Laßt mich doch endlich in Frieden, es geht zur ewigen Ruh! Wie habe ich euch gedient, ihr Menschenkinder, rastlos und unverdrossen, unter zahllosen Entbehrungen und Mühen, in Sonnenbrand und Winterfrost, in Not und Gefahr — wie hart und undankbar seid ihr aber gewesen! Ich habe einst stolze Karossen geführt, kühne Reiter getragen, dann die schwere Pflugschar gezogen, unzählige Lasten geschleppt, wieviel Nutzen und Gewinn euch gebracht — wie habt ihr es mir gelohnt? Ihr habt mich bloß eure Herrschaft und Ungeduld fühlen lassen und mir nie eine Schonung gegönnt! Wie sehr hätte ich mit zunehmendem Alter der Liebe und Nachsicht bedurft. Statt dessen habe ich nur immer heftiger die Peitsche auf meinen steifen Gliedern gefühlt — und ich tat doch, was ich nur konnte! Quälender Hunger zehrte an meinem Lebensmark, während ihr in Gelagen schwelgtet! Nun ihr mich zum Tode geschunden und gehetzt, laßt mich wenigstens in Ruhe sterben."

Ein letzter, unsäglich trauriger und hilfesuchender Blick streift die Herumstehenden; dem Besitzer fährt ein häßlicher Fluch über die Lippen, das Pferd erhält einen letzten Tritt — nun mag es der Abdecker holen; niemand denkt daran, dem schwer leidenden Tiere den Gnadenschuß zu geben. Ohne Freund, ohne Liebe, ohne Trost im Leben und im Tode — ein in Städten recht alltägliches Bild, worüber sehr bald zur Tagesordnung übergegangen wird. — Und die vielen Vorübergehenden? Es sind doch mitleidsfähige Menschenherzen, manche Hochgebildete und Zartbesaitete darunter — du lieber Himmel! Wer wird sich das schöne Leben durch den immerhin ein gewisses Unbehagen auslösenden Begriff „Mitleid" trüben lassen?" Nur hübsch aus dem Wege gehen — ein Pferd gestürzt? — lieber nicht hinsehen; man hat ja auch ein Herz im Leibe und Nerven — sie könnten irritiert werden! — „Also, meine Gnädigste, wovon sprachen wir nur eben? Ja so, ja! Ich versichere Sie, eine Glanzleistung hat er gestern geboten, der neue Violinvirtuose! Sie kommen doch morgen auch zum Konzert?" — „Ach ja, gewiß, aber was ziehe ich bloß an?" —

II.

Soiree bei Frau Hofrat v. X. Glänzende Gesellschaft, „Spitzen" und Künstler, Hocharistokratie fehlt auch nicht. Feurige Weine, sprühender Geist und Phrasengeklingel, alles in animiertester Stimmung, eitel Lust und Freude! Und als Hauptsache: Menu großartig! Besonders die Jugend legt sich ins Zeug, die geleerten Platten tun der Frau des Hauses alle Ehre an. Ja, die Gnädige hält darauf; alles steht unter ihrer Oberaufsicht und sie legt, wenn es Not tut, mitunter selbst Hand mit an. Intimere Bekannte können nicht umhin, der Hausfrau ihre Bewunderung auszusprechen: „Die Forellen in Aspik — großartig! Und erst die Poulards und die Enten à la Nelson — wirklich, ein Hochgenuß!" Geschmeichelt zieht die Gefeierte ihr Antlitz in Höflichkeitsfalten und denkt im Geheimen lächelnd an die Episode des vorgestrigen Abends. Atemlos kam die Köchin ins Zimmer gestürzt: „Ach, gnädige Frau, eine der Enten ist mir unter den Händen erstickt und die anderen können schon kaum mehr atmen; soll ich sie bloß rasch abstechen? Bis morgen tun sie's nicht mehr — — —"

Klein Entchen waren einst so sorglos und heiter auf sonniger Wiese und klarem Wässerlein aufgewachsen, putzig und sauber, genügsam, zufrieden. Die wilden Jungen kamen wohl manchmal daher und jagten sie arg durcheinander, da klopften die ängstlichen Herzchen, aber rasch in die rettenden Fluten und bald war's vergessen. Viel zum Knabbern gab's nicht, aber die goldene Freiheit dafür! Sie sollte nicht lange währen. Eines schönen Herbsttages begann das Martyrium. Die Entlein gefesselt, in den Korb gepfercht, zur Bahn, in die Stadt, zu Markt gebracht; o, wie quälte der Hunger und der Durst so sehr — und die Angst! Sie duckten die Köpfchen, suchten zu fliehen — aber die Fesseln schnitten tief in die Beine und rührten sich nicht! Eine derbe Hand nach der anderen befühlte sie, wandte sie rund herum — da endlich — bei den Füßen gepackt, und weiter ging's. Wie wirbelte es im Kopf, wie schmerzten die Glieder — Arm-Entchen glaubten sterben zu müssen!

Ach, sie starben noch lange nicht! Ein kleines, dunkles Verließ ward zum neuen Heim. Dreimal des Tages kam eine große, unbarmherzige Frau daher — o, wie flohen sie schreiend vor ihr aus einem Winkel in den andern, sie haschte sie bei den Flügeln, preßte die wehrlosen zitternden Kleinen zu Boden und stopfte den verzweifelt nach Luft ringenden Wesen eine Nudel nach der anderen durch den engen, zarten Schlund, nicht achtend der Verletzungen und Atembeschwerden, unter denen sie jedesmal unsäglich litten; dann erst gab's zu trinken! Sie begriffen es nicht. Wie baten und flehten sie: „O, Menschenkinder, warum bloß laßt ihr uns nicht selbst essen und laufen und plätschern und fröhlich sein, wie uns unser Schöpfer gemacht hat; wie kugelrund würden wir uns bei eurem guten Futter satteessen und euch dankbar sein!" Ach die Menschen — der Tiere Sprache verstehen sie nicht. — —

Kollegin Gans nebenan, war noch schlechter daran, die war allein in einen ganz engen Käfig gesperrt und durfte sich gar nicht bewegen: angeblich sollte sie ihren Peinigern dadurch mehr Fett und eine größere Leber liefern — mitunter hörten sie ein paar traurige Laute, die einem Todesröcheln glichen. — Die Qualen nahmen von Tag zu Tag zu; in den schmutzigen, kahlen Ecken hockten ein paar zottige, graue Klümpchen, frierend aneinandergedrängt, mit offenen Schnäbeln, verglasten Aeuglein, dem Ersticken nahe — was war aus den schönen, weißen, munter wippenden und schnatternden Watschelentchen geworden? Die Mast war beendet, die Natur ertrug das Widernatürliche nicht länger, Erlöser Tod war nahe. — — — Von den steirischen Poulards, die schon als Putchen eine furchtbare Operation erdulden müssen, war eines bereits während der langen Reise verschmachtet; Frau Hofrat, über den Verlust erbost, strengte gegen den Lieferanten eine Klage an — wegen Schadenersatz!

Jean Paul, der Dichter, sagte: „Gerechter Himmel! Aus wie vielen Marterstunden der Tiere lötet der Mensch eine einzige Festminute der Zunge zusammen!"

III.

„Bitte, Papa, laß uns in den Zirkus gehen," bettelt ein sympathisches, feines Kinderstimmchen und dessen Besitzer zappelt schon ungeduldig mit den Füßchen in der Vorahnung der zu erwartenden Herrlichkeiten, ganz genau wissend, daß Papa in diesem Falle nicht „nein" sagen kann. Warum auch? Der zur Schau gestellte Mut, die Gelehrigkeit der Tiere, die wunderbare Bezähmung der Bestien — es kann nur „belehrend" auf das Kind wirken.

Rauschende Musik, fernes Löwengebrüll und dienernde, goldbetreßte Lakaien empfangen unsere Zirkusgäste; Lichtergeflimmer, glänzender Tand und jene berühmten „zehntausend entzückten Besucher" fesseln das Kinderauge, erregen schon jetzt die Tiefen der kindlichen Seele. Nun — ein Trompetenschall, ein Peitschenknall und in die Manege sprengt ein prächtiger Schimmelhengst mit stolz zurückgebogenem Kopfe — ein zweiter, ein dritter, ein ganzes Dutzend; auf ein Zeichen bleiben sie stehen, blitzschnell fährt der Stallmeister mit der langen Peitsche im Kreise herum, alle Vorderbeine heben sich, und unsere guten Pferdchen müssen in allen möglichen Stellungen — Menschenart nachahmen.

Schon folgt die nächste Glanznummer: Tanzende Gänse! Wie lustig! Daß man sogar diese dummen Tiere dressieren kann! Nun ein zierlicher Rappe mit grellroter Schabracke und vergoldetem Riemzeng, der durch flammende Reifen springt und seine Tänzerin, welche dieselben überspringt, immer wieder auf seinen Rücken auffängt. Jetzt gar reizende Foxerln, die rauchen, mit Bällen spielen, balanzieren, jonglieren — eine Sensation jagt die andere; das Publikum, tobt vor Vergnügen und applaudiert sich nicht müde. Den Glanzpunkt bilden die Raubtiere. Wie sie parieren und ihre Künste zeigen, diese mächtigen Bestien, turnen, radfahren usw.! — Stolz steht der Tierbändiger mit Eisenhaken und Revolver unter ihnen. — —

Unseres Jungen Backen glühen vor unendlicher Aufregung. Stumm und starr hängt sein Blick an den Vorgängen da unten, tief prägt sich alles in sein empfängliches Kinderherz! Gleich wird er zu Haus seinen Karo vornehmen und ihm Mores lehren, wenn er nicht alle Kunststücke machen will! Und doch weiß das unschuldige, kindliche Gemüt noch nicht im vollen Umfange, was es den Tieren für Qualen gekostet hat, bevor man alle diese unnatürlichen Leistungen von ihnen erreicht. Es ahnt es höchstens, und die ihm innewohnenden grausamen Triebe werden lebhaft angeregt, während die jedem Kinde ebenso eigene Mitleidsfähigkeit erstirbt. Ob dies zum Vorteil des ganzen Menschengeschlechts ist?

Denken jene kurzsichtigen Eltern daran, mit was für erbärmlichen Mitteln jene Wunder der Dressur meistens erlangt wurden, wenn sie ihre Kleinen durch den Zirkus bilden wollen? Niemals wird sich die gedankenlose, applaudierende Menge vorstellen, wie den stolzen Rossen die Halsmuskeln schmerzen von dem dauernden Hochbinden der Köpfe, wie unbarmherzig die Rosse bei dem Einüben gepeitscht werden, und wie die spitzen Nägel unter dem Sattel ins Fleisch dringen? Hat sie die glühende Herdplatte bemerkt, worauf die unglücklichen Gänse tanzen lernten, und die Striemen, die den dressierten Hündchen noch den Rücken schwellen? Hat sie den Hunger und die Pein der wilden Tiere empfunden, bevor ihr starker Wille von dem des Bändigers gebrochen wurde, dessen bewehrte Hand sie mit angsterfüllten Blicken verfolgen? Dennoch hat man nicht selten gehört, daß sie Rache nahmen an ihrem Peiniger und ihn, ihrer Raubtiernatur gemäß, zerfleischten.

Wollen wir den Tieren noch im Geiste bis zu ihrem langsamen Hinsterben in der elenden, kleinen Wandermenagerie folgen?

„Ach, der Mensch, braucht n' Unterhaltung, trallala, trallala."

Es ist doch etwas Erhabenes um die menschliche Herrschaft auf Erden!

---

†

Schmerzerfüllt teilen wir Allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß am Freitag den 31. Juli um 5 Uhr früh mein lieber Gatte, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Heinrich Beck

im Alter von 65 Jahren nach langen schweren Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet Sonntag, den 2. August um 1/4 4 Uhr nachmittags, vom Trauerhause Milschstraße Nr. 26 aus, auf den alten evangelischen Friedhof statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Herausgeber J. Peterfilge's Erben
Redakteur: Woldemar Peterfilge.
Rotations-Schnellpressen-Druck von „J. Peterfilge“.